

18./II. 1916.

125

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung, Freitag, 18. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Sydow.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim Etat des Staatsministeriums, und zwar kommt an die Reihe die Erörterung der

Lage der Industrie.

Abg. Dr. Sch. (Nat.) erstattet Bericht über die Verhandlungen der Kommission. Die Kommission hat ihre Anschauungen in einer Reihe von Beschlüssen niedergelegt, die der Redner eingehend begründet: bei der Beschlagnahme von Rohstoffen unnötige Härten, die Lebensinteressen der beteiligten Gewerbebezüge und Unternehmungen schwer schädigen können, zu vermeiden und das Augenmerk in erster Linie auf die in den besetzten Gebieten etwa vorhandenen Vorräte zu richten und nicht heimische Interessen hinter den Interessen jener Gebiete zurückzusetzen; im Interesse unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der Besserung unserer Baluta, die deutsche Ausfuhr nach Möglichkeit zu fördern, soweit dadurch nicht direkt oder indirekt eine militärische oder wirtschaftliche Stärkung unserer Feinde herbeigeführt wird; bei der weiteren Einziehung von Mannschaften den Verhältnissen besonders der Gewerbebezüge Rechnung zu tragen, von deren Leistungsfähigkeit die Nachhaltigkeit unserer Kriegsführung abhängt; ein möglichst einheitliches Vorgehen bei der Beschlagnahme von Materialien und der Einziehung von Arbeitern in den Bezirken der verschiedenen General-Commandos herbeizuführen; unbeschadet der Einziehung wucherischer Gewinne durch die Staatskasse bei der Revidierung geschlossener Verträge nicht unter Anwendung unzulässiger Druckmittel vorzugehen; die Erfahrungen mit der durch den Krieg bedingten Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte, der jugendlichen Arbeiter und der Kinderarbeit in Industrie und Gewerbe zu sammeln; die in Staats- und Privatbetrieben während des Krieges eingeführte Frauenarbeit baldmöglichst wieder zu beseitigen oder zu beschränken und schließlich nach Kriegsende baldmöglichst alle außer Kraft gesetzten Arbeiterschutzvorschriften wieder in Kraft zu setzen.

Abg. v. Hassell (Kons.): Verglichen mit den Industrien der feindlichen Länder nimmt unsere Industrie eine überragende Stellung ein. Das ist um so höher zu veranschlagen, als der englische Arbeiter nicht im Schützengraben zu liegen braucht, während unsere Arbeiter mit den anderen Volksgenossen zusammen das Vaterland verteidigen. Frankreichs Industrie aber leidet unter der Besetzung des industriellen Nordfrankreich durch unsere Truppen, Italien unter den hohen Frachten und Aufwandsindustrie ist desorganisiert. Bei uns aber rauchen mit wenigen Ausnahmen alle Schloten, wir exportieren nach wie vor Rohse, weil wir das kohlenreichste Land Europas sind, und unsere Schwerindustrie ist voll beschäftigt. Einzelne Industriezweige leiden natürlich auch bei uns, vor allem die Textilindustrie, der aber hoffentlich durch vermehrten Anbau von Flach ein Ersatz für die Baumwolle gegeben werden kann. Die feindlichen Hoffnungen auf Erschöpfung unserer Kupfervorräte sind zu Schanden geworden. Wir reichen für Jahre. Immerhin ist es vielfach nicht verstanden worden, daß der

Letzte Kupferkessel

von den Haushaltungen hier abgeliefert werden mußte, während im besetzten Belgien z. B. noch erhebliche Kupfervorräte vorhanden sein sollen. (Hört! hört! rechts) Für die Arbeiter, die in der Front kämpfen, sind Frauen und Gefangene eingestellt worden. Gewiß haben diese die geschulten Arbeiter nicht voll ersetzen können. Aber dank der Einsetzung aller Kräfte bis zum Äußersten wurde Großartiges geleistet. Die Arbeiterlöhne in der Kriegsindustrie sind zum Teil gewaltig gestiegen. Darüber sind wir alle einig und freuen uns wohl auch darüber. Nur darüber gehen die Meinungen auseinander, ob die Steigerung mit der Teuerung gleichen Schritt gehalten hat. Das Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern hat sich unter der Kriegszeit dauernd gebessert. Hoffentlich wird dieser Geist in die Friedenszeit mit hinübergenommen. Den Wünschen der Industrie nach Zurückstellung geschulter Arbeitskräfte sollte so weit als möglich entsprochen werden. Hier muß weitherzig vorgefahren werden, ebenso bei der Erteilung von Ausfuhrerlaubnissen. Schon jetzt im Kriege muß sich die Industrie auf den Frieden vorbereiten. Was im einzelnen hier gesehen kann, darüber jetzt schon Betrachtungen anzustellen, ist müßig. Aber wir hoffen, daß es der deutschen Industrie nach dem Kriege gelingen wird, sich die Stellung in der Welt zu sichern, die ihr gebührt, denn sie hat unter den schwierigsten Verhältnissen geradezu Uebermenschliches geleistet. Auch der besagenste Neutrale muß das schließlich einmal einsehen. (Beifall rechts.)

Abg. Suß (Soz.): Auch wir meinen, daß die Leistungen unserer Industrie in der Kriegszeit glänzend waren. Von dem Sieg des deutschen Organisationsgeistes entfällt ein beträchtlicher Teil auf das Wirken der deutschen Arbeiterorganisationen. Waren

bei Kriegsausbruch statt 30 bis 40 Prozent etwa 80 Prozent der deutschen Arbeiter organisiert gewesen, die Ueberführung des deutschen Gewerbslebens in den Kriegszustand wäre noch schneller vor sich gegangen. Daher fort mit aller gemeinschädlichen kleinlichen Behandlung der Gewerkschaften. (Zust. links.) Wir haben große Mengen an Eisen, Stahl, Koks und Kohle, so daß wir eine Erschöpfung nicht zu befürchten brauchen. Freilich, würde Elsaß-Lothringen durch irgend einen Umstand vom Reiche getrennt werden, so würde damit unsere gesamte Eisen- und Stahlindustrie mit ihren Millionen von Arbeitern einen geradezu tödlichen Stoß erleiden. (Hört! hört! rechts.) Heute aber herrscht in der Eisen- und Stahlindustrie, die sich ganz auf Seereslieferungen eingestellt hat, kein Arbeiterüberfluß, wohl aber ein Arbeitermangel. Daher möglichste Zurückhaltung bei neuen Einziehungen! In einem direkten Gegensatz hierzu steht der wirtschaftliche

Niedergang des städtischen Mittelstandes.

der zu den Seereslieferungen nur sehr wenig herangezogen wurde. Viele dieser selbständigen Existenzen sind dadurch in das Proletariat gestoßen worden und arbeiten jetzt als unselbständige Arbeiter in den Fabriken. Diese wirtschaftliche Verschiebung kann noch weittragende Folgen haben. Für die notleidende Textilindustrie und auch für die Konfektions- und Wäscheindustrie, der es durchaus nicht so glänzend geht, wie es äußerlich scheint, muß bald etwas geschähen. Gewiß werden die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kriegsindustrie durchaus angemessen bezahlt. Aber es gibt doch auch andere Arbeiterkreise und für diese gilt das nicht. Diese Arbeiter können bei den heutigen Teuerungsverhältnissen nicht bestehen. Entweder eine Lohnerhöhung, die natürlich die Produktionskosten steigern würde, oder billige Lebensmittel, ein drittes gibt es nicht. Zweifellos müssen heute weite Volkskreise Not und Entbehrungen leiden. Recht bedauerlich ist die schon jetzt beobachtete schlechte Entlohnung kriegsbeschädigter Arbeiter auch bei gleichen Leistungen. Selbst in Staatsbetrieben soll das vorgekommen sein. Ist das der Dank des Vaterlandes? Wir haben zweifellos eine geringere Kohlenpreiserhöhung als England, von den italienischen Phantastepreisen gar nicht zu reden. Aber trotzdem ist in der Preisbildung allerlei vorgekommen, was untersucht werden sollte. Und was sagt der Minister zu der ungeheuren Kohlenverteuerung in Oberschlesien, die doch auch den Haushalt und die landwirtschaftliche Produktion kostspieliger macht. Auch die Eisenverteuerung bedarf der Aufklärung. Die Teuerung des Leders, der Textilwaren, des Zuckers ist unberechtigt angesichts der Riesengewinne der Industrien. Die Betriebsgewinne in der Eisen- und Stahlindustrie gehen weit über einen angemessenen Verdienst hinaus. Man sagt, sie bleiben im Lande. Aber bekommen sie denn die Arbeiter? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ganz besonders aber muß gegen die Braunkohlenherren scharf gemacht werden, die dank der billigen Gefangenearbeit ihre Riesengewinne auch im Kriege weiter beziehen. Bei der Gefangenearbeit sind natürlich allerlei Unzulänglichkeiten vorgekommen. Bei unseren Bemühungen, sie zu beseitigen, haben wir bei allen Behörden das größte Entgegenkommen gefunden. Im allgemeinen sind die Ernährungs- und Unterhaltsverhältnisse der Kriegsgefangenen bei uns vielfach besser als die Lebensverhältnisse für viele freie Arbeiter Oberschlesiens. Die gesundheitsgefährliche Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter Tage sollte verboten werden.